

Adresspräsident

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

67. Jahrgang

Berlin, den 12. Januar 1929

Nummer 4

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

Verbandstag 1929

Der 14. Ordentliche Verbandstag unseres Verbandes findet vom 24. bis 29. Juni 1929 im „Volkshaus-heim“ zu Frankfurt a. M. statt.

Nach § 18 der Verbandsstatuten haben Gau-, Mitgliedschaften und der Verbandsvorstand das Recht, Anträge zum Verbandstag zu stellen. Anträge einzelner Mitglieder sind nicht zugelassen, einzelstehende Mitglieder müssen deshalb beabsichtigte Anträge der nächsten Mitgliedschaft oder dem zuständigen Gau zur eventuellen Unterstützung überweisen.

Nach § 17 der Verbandsstatuten muß die Veröffentlichung der auf dem Verbandstage zu behandelnden Anträge mindestens acht Wochen vorher erfolgen; demgemäß müssen die für den Verbandstag bestimmten Anträge, in doppelter Ausfertigung und einseitig beschriftet, bis spätestens

16. April 1929

beim Verbandsvorstand eingereicht werden. Später einlaufende Anträge können keine Berücksichtigung mehr finden.

Nach dem Beschluß des 13. Verbandstages zu Berlin 1928 hat künftig vor jedem Verbandstag eine Gaulehrungsleiter-Konferenz stattzufinden.

In Ausführung dieses Beschlusses wird diese Konferenz auf Sonnabend, den 22. Juni 1929, nach Frankfurt a. M. einberufen.

Berlin, den 20. Dezember 1928.

Der Verbandsvorstand

Jahresbericht des Internationalen Buchdruckersekretariats über 1927

In den letzten Wochen des alten Jahres ging uns der in deutscher und französischer Sprache abgefaßte Geschäftsbericht des Internationalen Buchdruckersekretariats in Bern über das Jahr 1927 zu.

In der Einleitung weist der Berichterstatter, Kollege Hans Grundbacher, als internationaler Sekretär darauf hin, daß die Bekämpfung der teilweise sehr großen Arbeitslosigkeit und die Abwehr gegen Verschlechterungsabsichten der Unternehmer die Signatur des Jahres 1927 für die Mehrzahl der angeschlossenen Verbände bildeten. Große Anstrengungen wurden trotz der in vielen Ländern noch bestehenden Schwierigkeiten gemacht, um das Niveau der Lebenshaltung der Mitglieder zu erhöhen, die Geschlossenheit in den eignen Reihen zu sichern, die innere Organisation immer mehr zu festigen und auszubauen sowie die Mitglieder vor Zufällen des Lebens zu schützen, die jeden unerschüttert treffen können. Eine unendlich dankbare Arbeit wird in den einzelnen Verbänden mit der immer mehr zunehmenden Erfassung des beruflichen Nachwuchses geleistet. Durch fachliche Fortbildung und durch gewerkschaftliche und sozialistische Erziehungsarbeit werden die Jugendlichen zu Kameraden erzogen, die bei Zeiten den Ernst des Lebens kennen lernen, aber auch die Waffen, die die Arbeiterschaft befähigen werden, sich von dem Fluch zu befreien, der der Arbeit noch anhaftet. Dieses Bestreben unserer Verbände, das gewerkschaftliche Rekrutierungsfeld nicht mehr so sehr bei den Außenleitern, sondern beim eignen Nachwuchs zu suchen, sollte sich immer mehr verallgemeinern in den angeschlossenen Verbänden, wird doch in vielen Ländern die allgemeine Arbeiterschaft immer mehr aufmerksam auf diese pionierarbeit der Buchdruckerorganisationen. Im Mittelpunkt des Interesses stand im Berichtsjahre der 10. Internationale Buchdruckerkongress in Paris, über dessen Verlauf ausführlich berichtet wird. Zusammenfassend betont der internationale Sekretär, daß der Kongress über alles Erwarten gute Arbeit geleistet und bestehende Mißverständnisse restlos beseitigt hat. Die aufgestellten Richtlinien sowie die vorgenommenen Statutenänderungen wurden folgsam ein-

stimmig gefaßt und lösten allgemeine Zufriedenheit aus, wie aus den Besprechungen in der Presse der angeschlossenen Verbände deutlich ersichtlich war. Abfällig wurden die Kongressergebnisse einzig im russischen Verbandsorgan behandelt, was aber nicht verwundern darf, weil ja die kommunistischen „Gewerkschafter“ mit revolutionären Resolutionen alles Besseren machen zu können glauben.

Aus internationalen Mitteln brauchten im Berichtsjahre keine Bewegungen finanziell unterstützt zu werden. Die Mitgliederzahlen der angeschlossenen Verbände haben sich stabilisiert. Einige hatten noch leichte Verluste zu verzeichnen infolge Abgangs von ausgekehrten Arbeitslosen, andre aber nehmen stetig zu infolge der fast reiflichen Erfassung der Neuausgelernten. Wenn unsere Verbände und damit unsere Internationale nicht mit den Fluktuationen anderer Berufsorganisationen zu rechnen haben, so hauptsächlich deshalb, weil in unserm Gewerbe die organisationsfähigen Angehörigen prozentual viel stärker erfasst sind und auch weil der Ausbau der Organisationen eine stärkere Gleichartigkeit mit sich bringt.

Gegenwärtig sind der Buchdruckerinternationale 22 Landesverbände angeschlossenen, wozu 12 Industrieverbände, 7 Verbände mit Hilfspersonal und 3 reine Berufsverbände sind. Der durch die Auflösung des italienischen Buchdruckerverbandes im Jahre 1928 entstandene Verlust von 16 000 Mitgliedern ist nun durch den Beitritt des spanischen Verbandes und durch die Zunahme der Mitgliederzahlen einiger Verbände wieder wettgemacht. Der Gesamtbestand unserer Internationale beläuft sich gegenwärtig auf über 183 000 Mitglieder.

Im ersten Teil des Geschäftsberichts, „Aus den Verbänden“ wird sodann an Hand der dem Internationalen Sekretariat zur Verfügung stehenden Jahresberichte der einzelnen Verbände über die wichtigsten Vorgänge auf buchgewerblichem Gebiet in den betreffenden Ländern berichtet. Es handelt sich dabei um zurückliegende Geschäftsjahre, die zumest in der Zustandsberichterstattung des „Korr.“ seinerzeit eine mehr oder weniger ausführliche Behandlung erfahren haben. Immerhin bietet gerade dieser Berichtsausschnitt interessante Aufschlüsse und Vergleichsmöglichkeiten über Organisationsformen, Rassen- und Unterstützungseinrichtungen, Tarifwesen, Arbeits- und Lohnverhältnisse der Buchdruckerverbände in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Island, Jugoslawien, Lettland, Luxemburg, Rumänien (Litauen), Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn.

Im Jahre 1927 waren (ihrer Größe nach gruppiert) folgende 22 Landesverbände dem Internationalen Buchdruckersekretariat angeschlossen:

	Mitgliederzahl Ende 1927
Verband der Deutschen Buchdrucker	81 905
Französischer Buchdruckerverband	16 963
Reichsverein der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsbearbeiter	12 663
Schwedischer Typographenbund	7 992
Verband der Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik	7 889
Allgemeiner niederländischer Typographenbund	7 851
Ungarischer Buchdruckerverband	7 027
Belgischer Typographenbund	6 234
Spanischer Graphischer Verband	6 000
Schweizerischer Typographenbund	5 675
Dänischer Typographenbund	5 635
Norwegischer Buchdruckerverband	3 948
Norwegischer Zentralverein für Buchdrucker	3 498
Verband der graphischen Arbeiter Jugoslawiens	3 259
Finnischer Buchdruckerverband	3 171
Verband der graphischen Arbeiter Rumaniens	2 823
„Gutenbergs“	1 848
Professioneller Buchgewerbeverein Lettlands	820
Estländischer Buchdruckerverband	257
Bulgarischer Graphischer Arbeiterverband	232
Luzemburger Buchdruckerverein	232
Fäländischer Buchdruckerverband	92
Verband der Buchdrucker und verwandter Berufe Litauens	75
Insgesamt	183 035

Die Zusammensetzung der Erweiterten Sekretariatskommission blieb im Berichtsjahre unverändert. Folgende Kollegen vertraten als auswärtige Mitglieder ihre Länder und wurden auch nach dem Pariser Kongress wieder bestimmt: Claude Dionon (Paris), Wenzel Nemecek (Prag), Joseph Seig (Berlin) und F. van der Wal (Amsterdam). Die Zusammenarbeit in der Kommission war eine ausgezeichnete. Immer mehr zeigte sich das Bedürfnis der periodischen Sitzungen, um so dem Sekretariat und der Berner Kommission immer wieder Gelegenheit zu geben, mit den Vertretern von Verbänden in Berührung zu treten, die ihrerseits Beobachtungen machen und so mitteilen, die Tätigkeit des Sekretariats zum Ausdruck der ganzen Internationale zu machen. Zu zwei Sitzungen wurde die Erweiterte Sekretariatskommission im Berichtsjahre zusammenberufen. Weiter waren ihre Mitglieder vertreten auf einer vom Sekretär Oudegeest des Internationalen Gewerkschaftsbundes nach Berlin einberufenen unverbindlichen Besprechung der Exekutiven der Internationalen der Lithographen und der Buchdrucker. Diese Besprechung führte leider zu keinem positiven Ergebnis, da sich zu große Schwierigkeiten für die internationale Regelung solcher Streitigkeiten zeigten. Es wurde aber der Wunsch ausgedrückt, daß keine neuen Konflikte mehr auftauchen möchten und daß länderweise eine Verständigung erfolgt, eventuell unter Hinzuziehung der internationalen Sekretäre oder des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Mit den wenigen Sitzungen war natürlich das Aufgabengebiet der Erweiterten Sekretariatskommission nicht erschöpft. Es wurden vielmehr schriftliche und bei Anlaß von Delegationen auch mündliche Verbindungen gepflogen.

Die Sekretariatskommission in Bern setzte sich im Berichtsjahre aus folgenden Kollegen zusammen: Jacques Schlumpf (Präsident), Hans Bräuchi, Hans Huber, Franz Rikhenmann und Adolf Schäfer. In zehn Sitzungen erledigte die Sekretariatskommission ihr reiches Arbeitspensum, über das im einzelnen berichtet wird.

Das Internationale Sekretariat selbst hatte im Berichtsjahre ein vollgerichtetes Maß an Arbeit zu leisten. Wenngleich auch kein offener Konflikt in den angeschlossenen Verbänden zu verzeichnen war, so wurde das Sekretariat doch verschiedentlich mobilisiert für eine Abstimmung bei den Verbänden zur Gewährung von Unterstützung, so in Belgien, Bulgarien und Lettland. Die fast überall noch herrschende Arbeitslosigkeit, die Tarif- und Lohnbewegungen lehrten die Augen offen halten und stets in guter Verbindung bleiben mit den Verbänden. Beständig richtet das Sekretariat sein Augenmerk auf die Gewinnung neuer Verbände. Wo eine neue Adresse auftaucht oder ein Kollege um Auskunft ersucht, wird gleich angeknüpft, um geeignete Drucksachen anzubringen und Verbeschriften zu senden. Gemeinsam mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund sind alle dem Internationalen Sekretariat noch fernstehenden Organisationen der ganzen Welt aufgefordert worden, sich ohne Rücksicht auf die Entfernung unserm Sekretariat anzuschließen; zu diesem Behufe wurden die neuen Statuten in die englische und die spanische Sprache übersetzt und den Verbänden zugestellt. Es ist zu hoffen, daß bis zum nächsten Kongress verschiedene Verbände aus ihrer Reserve treten und sich uns anschließen werden, so die heute nicht mehr zu verleugnende Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses erkennend. Sämtlichen vom Pariser Kongress erteilten Aufträgen kam das Sekretariat nach, indem es eine Umfrage erließ über die Erfahrungen betreffend Paß- und Visumschwierigkeiten in den einzelnen Ländern. Das Ergebnis wurde in einem Zirkular den Verbandsvorständen, dem Internationalen Gewerkschaftsbund und dem Internationalen Arbeitsamt übermittelt. Seither steht das Sekretariat mit dem Internationalen Arbeitsamt in lebhaftem Verkehr über diese Frage, die Gegenstand aufmerksamen Studiums bildet. Dann hatte der Sekretär die neuen Statuten, gestützt auf die Pariser Beschlüsse, auszuarbeiten und sie in Druck zu geben. Auch die Beschlüsse und Resolutionen des Kongresses wurden in einem Separatdruck niedergelegt und verbreitet. Auf dem Lohn- oder dem allgemeinen Tarifgebiet waren Bewegungen zu beobachten in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Ungarn, also bei weitaus der Mehrzahl der angeschlossenen

Verbände. Dem Abstimmungsbeschluss und der Abstimmungswoche wurde auch im Berichtsjahr immer mehr Nachachtung verschafft durch den Kampf gegen die Auswüchse des Überstundenwesens. In der Disziplinarfrage ist durch den Kampfabbruch in der Schweiz ein großer Jantapfel verschunden. Die Schweizer Kollegen haben mit den Lithographen ein entsprechendes Übereinkommen getroffen. Die Fragen des Blattums und der Gegenseitigkeit zwischen den angeschlossenen Verbänden haben im Berichtsjahr eine erfreuliche Klärung erfahren. Der schriftliche Verkehr der Sekretariate mit den Verbänden war teilweise ein sehr reger. Auch einer Reihe von Einladungen aus verschiedenen Ländern wurde durch den internationalen Sekretär oder durch Mitglieder der Sekretariatskommission entsprochen. Der Verkehr mit den beiden andern graphischen Internationalen gestaltete sich wieder intensiver. Mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam, dem Internationalen Arbeitsamt in Genf, den übrigen internationalen Berufssekretariats sowie mit den verschiedensten Spartenorganisationen und wissenschaftlichen Anstalten der ganzen Welt unterhielt das Sekretariat regen Schriftwechsel oder Drucksachenaustausch. Die „Mitteilungen“ in deutscher und die „Communications“ in französischer Sprache umfassten im Berichtsjahr zusammen 544 Seiten. Dazu kamen noch Erhebungen über die Arbeitsbedingungen der Stereotypisten und Galvanooplatierer, ferner über das von 1924 bis 1928 ausgehakte Blattum, Zirkulare und Fragebogen, der Jahresbericht, die Reserale, Programme usw. für den Kongress, die Beschlüsse und Resolutionen des Kongresses und endlich das Protokoll des Kongresses in zwei Sprachen mit zusammen über 400 Druckseiten. Im Laufe des Geschäftsjahres gingen rund 1150 Korrespondenzen und Drucksachen aus und 2225 ein. Die Adressenliste umfasste 158 Adressen aus der ganzen Welt, 81 periodisch erscheinende Organe wurden dem Sekretariat außer den Jahresberichten zugestellt. Drei Übersetzer stehen dem Sekretariat zur Verfügung für die Fremdsprachen.

Aus dem Rechnungsbereich des Internationalen Sekretariats über 1927 sei erwähnt, daß das Gehalt des Sekretärs 3200 Schweizer Franken und die Entschädigung für die Sekretariatskommission 320 Franken betrug. Für Drucksachen wurden 18 608 Franken verausgabt. Die Einnahmen aus den regelmäßigen Jahresbeiträgen der Verbände belieferten sich im Jahre 1927 auf rund 48 460 Franken, darunter 21 116 Franken allein vom deutschen Verband.

Der Gesamtinhalt des letzten Jahresberichts des Internationalen Buchdruckersekretariats bildet einen überzeugenden Beweis dafür, daß die Internationalen der Buchdrucker nicht nur ihren früheren Organisationsstand wieder erreicht hat, sondern daß sich trotz des Verlustes des italienischen Buchdruckerverbandes mit rund 10 000 Mitgliedern die Gesamtmitgliedschaft und die Zahl der angeschlossenen Verbände beträchtlich vermehrt hat. Gewiß eine erfreuliche Tatsache, namentlich auch hinsichtlich der immer stärker hervortretenden Bestrebungen nach internationalem Zusammenfluß auf Unternehmensebene im Buchdruckgewerbe.

Das Buchgewerbe im Ausland

Schweiz. Der eidgenössische Amtschimmel macht manchmal die merkwürdigsten Sprünge. So hat unterm 11. Dezember v. J. das schweizerische Arbeitsamt in Bern dem Zentralkomitee des Typographenbundes mitgeteilt, daß es ab Januar 1929 den Verband arbeitslos nachweis nicht mehr anerkenne, weil er nach Auffassung dieser Amtsstelle nicht paritätisch geführt werde, also den erlassenen Vorschriften nicht entspreche. Die Frage der Anerkennung respektive Nichtanerkennung des Arbeitsnachweises ist schon lange anhängig; der letztere wurde vom Arbeitsamt bis jetzt immer nur auf Zusehen hin anerkannt, in der Meinung, daß es mit der Zeit wieder gelingen werde, im Buchdruckgewerbe einen paritätischen Arbeitsnachweis zu schaffen. Aber alle Anstrengungen des schweizerischen Typographenbundes, mit dem Buchdruckerverein diesbezüglich zu einer Einigung zu gelangen, scheiterten. Man wollte dort einfach nicht, oder dann unter Bedingungen, die der Typographenbund nie und nimmer akzeptieren konnte. Nachdem man sich seitens des eidgenössischen Arbeitsamtes mit schikanösen Kontrollmaßnahmen begnigte, wollte man nun ganze Arbeit machen und hat die Anerkennung kurzerhand ganz aufgehoben. Das hat zur Folge, daß sich unsere arbeitslosen Kollegen auch beim öffentlichen Arbeitsnachweis anmelden müssen, und daß die Kontrolle in Zukunft durch diesen geschieht. Dabei steht in dem Bundesgesetz über die Beitragsleistung an die Arbeitslosenversicherung gar nichts von paritätischen Arbeitsnachweisen, sondern es heißt dort nur: „Das Taggeld darf nur ausgerichtet werden, wenn der Versicherte unverschuldet arbeitslos geworden ist, sich beim öffentlichen Arbeitsnachweis hat einschreiben lassen und keine angemessene Arbeit finden kann. An Stelle des öffentlichen Arbeitsnachweises kann mit Genehmigung des eidgenössischen Arbeitsamtes für einzelne Berufsstände ein Facharbeitsnachweis treten.“ Der Verband läßt dabei natürlich nach wie vor seinen Arbeitsnachweis bestehen. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich diese Zweispaltigkeit auswirken wird. Auch wird man gern vernehmen, ob unsere Antipoden — die Schweizerische Buchdrucker-Gewerkschaft — die ja auch einen Arbeitsnachweis unterhält, von der gleichen Maßnahme betroffen wurden, oder ob die ganze Sache nur ins Werk gesetzt wurde, um

diesen Herren das Monopol der Arbeitsvermittlung im Buchdruckgewerbe zu erhalten. Auch dem Lithographenbund ist die gleiche Verfügung zugestellt worden. Ein weiteres sonderbares Licht auf die Behandlung der verschiedenen graphischen Arbeiterverbände durch Mutter Helvetia wirft die Art und Weise, wie diese subventioniert werden. Es erhält auf den Kopf der Ende 1927 ausgewiesenen Mitglieder der Landesverband freier Schweizer Arbeiter 7,10 Fr.; der Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter 1,60 Fr.; der Christlichsozialer Arbeiterbund 1,88 Fr.; der Schweizerische Gewerkschaftsbund 0,88 Fr. Diese Zahlen sprechen deutlich genug. Wenn man weiß, daß das Budget der Eidgenossenschaft einzig und allein auf die Fülle aufgebaut ist und von diesen alle Arbeiter gleich betroffen werden, so ist diese Art der einseitigen Ausrichtung der Bundesmittel mehr wie ungerührt.

Italien. Die Verhandlungen über die Erhöhung der Teuerungszulagen endeten, wie schon berichtet, ergebnislos. Das Anerkennen der Prinzipalunterhändler war demart bescheidend, war eine so offenkundige Provokation, daß die Vertreter der Arbeiter auf den Vorschlag der Unternehmer, eine kleine Kommission zur Prüfung der Vorschläge einzulassen, erst gar nicht einging. Natürlich löste diese Herausforderung der Unternehmer bei der Arbeiterschaft in den jetzt gut beschäftigten Buchdruckbetrieben eine Anzuehnung, ja eine maßlose Erbitterung aus. Die Zeitungen erschienen in veringerterem Umfange und verspätet. Selbst die bürgerlichen Blätter anerkennen die steigende Teuerung und die Berechtigung der Forderung der Buchdruckerarbeiter, von denen sie erklären, daß diejenige Kategorie der Arbeiterschaft nur aus ernstlichen Gründen zu Kampfmitteln greift. Wie immer und überall, nehmen nur die Kommunisten und ihr Moskauer Ableger „Rude grava“ eine andre, unerbörte gehässige Schreibweise ein und versuchen, die graphische Arbeiterschaft gegen ihre Organisation und ihre „reformistischen Führer“ aufzupulsen. Der Sturm, der nach der Provokation der Unternehmer in den einzelnen Betrieben einsetzte, wird noch mehr verständlich, wenn man weiß, daß die Löhne der graphischen Arbeiterschaft seit dem Jahre 1923 nicht nur auf der gleichen Höhe blieben, sondern sogar um einen ansehnlichen Betrag abgemindert wurden, nachdem der Arbeiterschaft von der Regierung im Bunde mit den Industriellen ein allgemeines einseitiges Preisabbau vorgeschrieben worden war, was sich in der Folge als großer Schwindel herausstellte. Für Prag betrug der Lohnabbau damals 23,50 Kr. Seit dieser Zeit trat infolge eines Preisabbaues eine langsame, aber stetige Preiserhöhung auf der ganzen Linie ein. Durch Inerentanz des Prager Obergewerkschafters wurden nun neuerliche Verhandlungen über Teuerungszulagen für den 20. Dezember anberaumt, die nach vielen Hin und Her zu einer Vereinbarung führten, nach der sämtliche Arbeiter beiderlei Geschlechts, insofern dieselben dem Tarif der Buchdrucker oder dem Tarif der Buchbinder bzw. der Hilfsarbeiter unterliegen und deren Beschäftigung am 5. Januar 1929 volle fünf Wochen betrug, eine Teuerungsausgleich von 50 Pro. ihres regelmäßigen Wochenlohns erhielten; jene Arbeiter aber, die an diesem Termin weniger als volle fünf Wochen beschäftigt waren oder vor diesem infolge ordentlicher Kündigung aus dem Arbeitsverhältnis traten, erhielten einen aliquoten Teil der vereinbarten Teuerungsausgleichs. Eine zweite Teuerungsausgleich in der Höhe von 50 Pro. des regelmäßigen Wochenlohns gelang am 16. März 1929 an alle jene Arbeiter zur Auszahlung, die seit 7. Januar d. J. ununterbrochen beschäftigt sein werden; an jene Arbeiter, die zwar am 7. Januar in dem Betriebe schon beschäftigt waren, jedoch vor dem 16. März d. J. infolge einer ordnungsmäßigen Kündigung ihren Arbeitsplatz verlassen, gelang am letzten Zahlungstermin ein aliquoter Teil der zweiten Teuerungszulage zur Auszahlung. Auf die Auszahlung der durch die Prinzipalität freiwillig gewährten Wohnzuschlags oder Neuzugangszulagen hat diese Vereinbarung keinerlei Einfluß. Was die Kollegenchaft forderte und ihre Verhandlungsvertreter mit Leidenschaft und Beharrlichkeit vertraten, den so notwendigen Ausgleich von Einkommen und Teuerung, wurde in diesen Verhandlungen nicht erreicht, bleibt aber bei in diesem Jahre fälligen Revision des Tarifs überlassen. Die Prinzipale könnten aus dieser Teuerungszulagenbewegung eine Lehre ziehen und sich fragen, ob die Herababminderung einer solchen Erbitterung ihrer Arbeiterschaft notwendig war, über die sie so viele bewegliche Klagen führten und sie als Ursache großer, unerklärlicher Verluste bezeichneten. In einer Sitzung der gemeinsamen Vertretung der vier graphischen Organisationen wurden auch die schamlosen Angriffe des schon erwähnten kommunistischen Zentralkomitees „Rude grava“ und dessen Befehlsgebenden und Willigen gegen die Organisation der Buchdruckergehilfen kurz vor dem letzten Lohnverhandlungen scharf perzipiert. Die gemeinsame Vertretung bedauerte es, daß sich Kollegen fanden, die diesen Artikel, durch den das Vertrauen zur Organisation und ihre Führer untergraben werden soll, leihen und druckten. Auch der Ausschuß des böhmischen Zentralvereins „Typografická hoesada“, deren Mitglieder diese Kollegen sind, befaßte sich mit dieser Angelegenheit und beschloß, eine Regionalversammlung der Druckerei, in der das kommunistische Zentralkomitee gedruckt wird, zur Aufführung einzuberufen und jene Kollegen, die diesen schändlichen Artikel leihen und sich damit gegen das Gesamtinteresse und gegen die Beschlüsse des Verbandsvorstandes vergingen, zur Verantwortung zu ziehen.

Polen. Vor nicht allzu langer Zeit veranstaltete der polnische Buchdruckerverband eine umfassende Er-

hebung über die Lehrlingsverhältnisse in den Buchdruckereien der Republik Polen. Die Ergebnisse der Erhebung will der Verband auch in Buchform herausgeben. Aus dem bisher bekannt gewordenen Material, das 68 größere Druckereien mit 169 Lehrlingen betrifft, ist zu ersehen, daß die Lehrlinge ein willkommener Ausbeutungsobjekt der Prinzipale sind. Wenn schon die jungen Menschen in größeren Druckereien benachteiligt werden, so sind sie in den zahlreichen Kleinbetrieben und Quetschen, den Lehrlingszählern ein gros, einem geradezu schrankenlosen Raubbau unterworfen. Die Zahl der Lehrlinge übersteigt das zulässige Maß der Ergänzung der auscheidenden Arbeitskräfte ganz bedeutend und erreicht stellenweise 100 Pro. des Personalbestandes. In den 63 Betrieben wurden folgende Verhältniszahlen der Lehrlinge zu den Gehilfen ermittelt: in einem Betrieb 18 Pro., in einem Betrieb 20 Pro., in 12 Betrieben 20 bis 30 Pro., in 12 Betrieben 30 bis 40 Pro., in 24 Betrieben 40 bis 60 Pro., in 7 Betrieben 60 bis 80 Pro., in 3 Betrieben 80 bis 100 Pro. Von den 169 Lehrlingen wurden nur 29 oder 17,15 Pro. durch qualifizierte Gehilfen angeleitet, die andern waren sich selbst überlassen und übten sich in der typographischen Fälschung so gut sie konnten. Die meisten Lehrlinge (76,92 Pro.) erlebigen tagelang die gleiche Art der Arbeit, so daß sie im Falle möglicher Anforderung ratlos dastehen. Die Lehre dauert meist vier Jahre. Ein Lehrling wird selten abgeschossen. Die Dauer der Probezeit liegt im Belieben des Prinzipals, desgleichen die Entlohnung. Einen schriftlichen Lehrvertrag hatten nur 18 Lehrlinge oder 10,6 Pro. In der Probezeit befanden sich 55 Lehrlinge (32,54 Pro.). Dieselbe dauert gewöhnlich zwei bis vier Wochen, meist ohne jeden Entgelt. Es sind aber auch Fälle zu verzeichnen, wo die „Probezeit“ schon in den ersten bis achten Monat ging, dazu ohne Entschädigung. Es ist auch interessant, das Lebensalter der erfahrenen Lehrlinge zu kennen. Danach standen 2 Lehrlinge im 10. Lebensjahre, 3 im 11., 1 im 15., 5 im 16., 7 im 17., 23 im 18., 37 im 19., 55 im 20., 31 im 21., 2 im 22. und 4 im 24. Lebensjahre. Weiter war noch ein Lehrling aus dem Jahre 1899 vorhanden, also ein alter Knabe. Die fünf Kinder, die erst 10 bzw. 11 Jahre alt sind, beschäftigt eine Witwa. Drei von diesen Kindern haben sogar schon eine vierjährige „Praxis“ hinter sich, während von den zwei verbleibenden der eine im ersten, der andere im zweiten Jahr schwärztauglich ist. In einem Falle wurde ein junger Mann ermittelt, der seit dem Jahre 1921 noch immer als Lehrling arbeitet und nur 30 Sloty (etwa 14 W.) die Woche erhält. Für sieben Lehrlinge oder 4,14 Pro. von 169 haben laut schriftlicher Vereinbarung eine „feste“ Lehrzeit, d. h. sie dürfen während der Lehrdauer nicht entlassen werden. Alle andern können die Entlassung erhalten, wenn und wann es dem „Strohgeber“ gefällt. Das kann im Falle eines „Vergebens“ oder „Konflikts“ geschehen. Was ein Vergessen ist, ist nirgends umrissen. Ein Konflikt ist besonders dann gegeben, wenn der Junge Lohnaufbesserung verlangt, was natürlich den heissen Zorn des Prinzipals zu erregen geeignet ist. Die Entlohnung der Lehrlinge ist ebenfalls vom guten Willen des Prinzipals und dem Grad seiner Anerkennung abhängig. Es erhielten im ersten Lehrjahr: 2 Lehrlinge 2 bis 10 Sloty, 3 Lehrlinge 10 bis 20 Sloty, 6 Lehrlinge 20 bis 30 Sloty, 1 Lehrling 38 Sloty; im zweiten Lehrjahr: 8 Lehrlinge 2 bis 10 Sloty, 6 Lehrlinge 10 bis 20 Sloty, 9 Lehrlinge 20 bis 30 Sloty; im dritten Lehrjahr: 16 Lehrlinge 10 bis 20 Sloty, 11 Lehrlinge 20 bis 30 Sloty, 1 Lehrling 38 Sloty; im vierten und fünften Lehrjahr: 19 Lehrlinge 10 bis 20 Sloty, 35 Lehrlinge 20 bis 30 Sloty, 24 Lehrlinge 30 bis 40 Sloty, 5 Lehrlinge 40 bis 50 Sloty, 1 Lehrling 60 Sloty. Aus diesen Figuren ist zu ersehen, wie willkürlich und miserabel die jungen Leute entlohnt werden. Nicht viel besser ist es mit dem sanitären Jugendschutz. Hier kommt hauptsächlich das Ausschleiden der Ratten in Betracht. In Betrieben, die das Ausschleiden der Ratten überhaupt als beruflich betrachten, sind 81 Lehrlinge (48,34 Pro.) beschäftigt, in den andern Kunsttempeln müssen die Lehrlinge selbst (73 oder 43,26 Pro.) die Ratten reinigen. Hierbei war ein Stauhauger nur in zehn Fällen anzutreffen, im übrigen wurden ganz primitive Entsaubungsmittel angewandt, teilweise sogar mit Lungenluft. Vorstehende Stichprobe aus den Lehrlingsverhältnissen in den polnischen Druckereien beweist nachdrücklich, wie notwendig es ist, die Erhebung der Lehrlingsfrage ganz scharf anzuziehen, damit der berufliche Nachwuchs vor der Auspothierung durch gemissliebige Profitgier im Buchdruckgewerbe geschützt bleibt.

Türkei. Bekanntlich gehen die Türken nach einer Ver-

heit betrachten. Im Gegensatz zur Mehrzahl der Gewerkschaftler Britanniens ist es den Buchdruckern gelungen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse fast gänzlich zu behaupten. Was den Beschäftigungsstand anbelangt, so ist dieser in den meisten Branchen wesentlich besser als zur selben Zeit des vorhergehenden Jahres. Dieser glückliche Zustand ist besonders bemerkbar in London, wo die Arbeitslosenziffer im Monat November um etwa 250 Kopf besser waren als im vorigen Jahre. Die Fehler des Jahres 1926 sind ziemlich ausgewischt worden; die Monate vergehen ohne bedeutende Streitigkeit über Lohn- und Arbeitsbedingungen, so daß die Buchdrucker Englands beinahe als Beispiele für die ganze Gewerkschaftswelt betrachtet werden könnten. Wenn irgendwo Unruhe herrscht, so findet man sie lediglich im Zeitungsbetrieb, in welchem die durch die Einnahme von großen Finanzgruppen in dieser Industrie verursachten Veränderungen eine gewisse Unruhe in den Reihen der Gehilfenschaft hervorgerufen hat. Nichtsdestoweniger sieht die Mehrzahl der englischen Buchdrucker dem neuen Jahr mit Vertrauen entgegen. — Wie vielleicht in Deutschland schon bekannt geworden sein dürfte, hat die Regierung den Druck des Papiergeldes in Pfund- und 10-Schilling-Noten von der Firma Waterlow in Dunstable weggenommen und ihn der Bank von England anvertraut. Die Ursache dieser Veränderung ist nicht leicht zu verstehen, denn sie hat zur Folge die Zerstörung von mehreren sehr wertvollen Maschinen und die Verlegung einer Menge von tüchtigen, geschickten Arbeitern. Von der Regierung wurde bekanntgegeben, daß sie diese Politik im Interesse des Privatunternehmens befolge. — Der bekannte Kollege **W o r e m a n**, seit langem Parlamentsmitglied, will sich trotz seiner 77 Jahre noch nicht vom politischen Leben zurückziehen, sondern bei den großen Wahlen in diesem Jahr die Fahne der Arbeiterpartei in seinem Wahlkreis von Deptford (London) wieder tragen.

Amerika. Der 55. Jahresbericht der Deutsch-Amerikanischen Typographia (Zweig der International Typographical Union) umfaßt die Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 30. Juni 1928. In diesem Bericht nimmt der seit dem Tode Hugo Millers als Bundessekretär wirkende Kollege **F o r n s e r** Abschied, während der neu gewählte Sekretär **Z u l i u s** **T r i e b** das 55jährige Bestehen des Bundes entsprechend würdigt. Im Jahre 1926 war beschlossen worden, die deutschsprachige Organisation mehr wie bisher in den großen allgemeinen Verband der englischsprachigen Kollegen einzuordnen. Der Bericht sagt, daß sich dies bewährt habe. Der Bund zählte im Gründungsjahre 1873 in 7 Städten 316 Mitglieder, im Jahre 1892 in 21 Städten 1382 Mitglieder (Höchstzahl), um von da an hauptsächlich infolge der Einführung der Setzmaschine fast ununterbrochen wieder zurückzugehen bis auf 15 Städte mit 636 Mitgliedern im Jahre 1928. Die Kasse verzeichnete im Berichtsjahr an Einnahmen 17 056,45 Dollar, an Ausgaben 15 086,66 Dollar. Das Vermögen belief sich zu Beginn des Jahres auf 36 676,68 Dollar, am Ende des Jahres auf 40 646,47 Dollar. An Unterstützungs-einrichtungen kennt der Bund Kranken- und Arbeitslosenunterstützung sowie Bestattungsgeld. Die Ausgaben für Krankenunterstützung betragen 5728,89 Dollar, also mehr, als ein Drittel der Gesamtausgaben. Die Arbeitslosenunterstützung wird mit 727 Dollar angegeben.

Amerikanische Lohn- und Arbeitsprobleme

Über die Verhältnisse der amerikanischen Arbeiterschaft bekommen wir von Zeit zu Zeit die widersprechendsten Berichte. Es muß gesagt werden, daß die meisten Nachrichten aus dem Lande jenseits des großen Wassers die Lage der Arbeiterschaft in einem übertrieben rosigem Lichte erscheinen lassen. Einerseits sind es die Berichte von Ausgewanderten, die die in der Heimat verbliebenen Arbeitskollegen mit ihren hohen Gehältern blaffen, ohne auch die übrigen sozialen Verhältnisse Amerikas in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen. Andererseits ist es die Presse, die aus den verschiedensten Ursachen heraus das Bild von dem seinen eignen Formagen steuernden Arbeiter der deutschen Arbeiterschaft vorgaukelt. Amerika ist ihnen das Ideal der wirtschaftlichen Betätigungsfreiheit, in dem es der Arbeiter noch zum Millionär bringen könne.

Solche Berichte finden hier gläubige Leser, weil die Kenntnis der amerikanischen Lohn- und Arbeitsbedingungen auch bei vielen Gewerkschaftlern gering ist. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die gewerkschaftliche Literatur jetzt mehr bemüht ist, in dieser Frage die notwendige Aufklärung zu schaffen.

Der bei der American Federation of Labor (dem amerikanischen Gewerkschaftsbund) angestellte Statistiker **Z ü g e n s** **K u c z y n s k i** hat im Laufe des Jahres 1928 eine Reihe von Aufträgen in der „Finanzpolitischen Korrespondenz“ veröffentlicht, die jetzt in einer Schrift zusammengefaßt unter dem Titel „Löhne und Konjunktur in Amerika“ erschienen sind. **K u c z y n s k i** hat hier den Versuch unternommen, uns durch vergleichende Darstellung von Geldlohn, Produktionsersatz und Lebenshaltungskosten in den Jahren von 1899 bis 1927 einen gewissen Einblick in die Entwicklung der Lebenshaltung der amerikanischen Industriearbeiterschaft zu geben. Seine Zahlenwerke sind meist amtlichen oder offiziellen Charakters und vermitteln dem Leser ein klares Erkennen der Verhältnisse.

Das durchschnittliche Jahreseinkommen des Fabrikarbeiters in U. S. A. betrug in den Jahren 1899 bis 1927 (sich gebe nur die Zahlen aus den fünf Jahren, die als die markttesten erscheinen):

Jahr	Dollar	Index
1899	426,15	100,0
1914	579,02	136,0
1920	1391,07	328,4
1921	1180,77	277,1
1927	1301,30	305,4

Der Geldlohn ist also in den Jahren bis zum Kriegsausbruch nur unwesentlich gestiegen, machte durch die Kriegs- und Nachkriegskonjunktur, in der der amerikanischen Industrie durch das Ausfallen der europäischen Konkurrenz und durch die gewaltigen Kriegslieferungen ungeheure Gewinne zuzuschießen, einen gewaltigen Sprung, fiel dann in dem Krisenjahr 1921 etwas zurück, um in den folgenden Jahren nur sehr langsam wieder zu steigen.



„Fünfzig Jahre Verbandsmitglied“



Hermann Reifmann in Berlin
Eingetreten: 13. Januar 1879 — Gebrüder Mann in Berlin



In den einzelnen Industrien war diese Bewegung sehr unterschiedlich. Der Steigerungsindex war am größten in der graphischen (Papier-)Industrie mit 333,8 und am niedrigsten in der Tabakindustrie mit 236,7. Auch die gezahlten Löhne waren sehr verschieden, und betragen in der Eisen- und Stahlindustrie im Jahre 1927 durchschnittlich 1662 Dollar, in der Tabakindustrie 857 Dollar. Die Unterschiede haben ihre Begründung zum Teil in der Lage der Industrie — hauptsächlich in der Industrie im Nordwesten gegen industriell wenig entwickelte Länder — und in der Zusammensetzung der Arbeiterschaft, ob Männer- oder Frauen- und Kinderarbeit vorwiegend ist.

Das gesteigerte Gesamteinkommen zeigt aber noch nicht den Stand der Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter. Diesen finden wir erst, wenn wir die Lebenshaltungskosten zum Vergleich heranziehen.

Lebenshaltungskostenindex:

Jahr	Dollar	Index
1899	100,0	100,0
1914	150,7	150,7
1920	311,6	311,6
1921	258,0	258,0
1927	250,7	250,7

Unter Zugrundelegung dieser Ziffern beträgt das durchschnittliche Realeinkommen:

Jahr	Dollar	Index
1899	426,15	100,0
1914	384,62	90,3
1920	146,43	104,8
1921	457,66	107,4
1927	519,07	121,8

Es zeigt sich hier, daß das Realeinkommen bis 1914 um 10 Proz. gefallen, seit dieser Zeit aber um 30 Proz. gestiegen und heute um rund 20 Proz. höher liegt als 1899. In den einzelnen Industrien war diese Steigerung der Reallöhne sehr verschieden. Sie war am stärksten in der Papierindustrie mit 133,1, war in der Automobilindustrie mit 108,6 fast gleich geblieben und lag unter dem Stand von 1899 mit 94,4 in der Tabakindustrie. **K u c z y n s k i** schließt diesen Teil seiner Arbeit mit folgender Betrachtung:

Wie die Entwicklung der Reallöhne erwarten ließ, ist der Prozentsatz in den letzten acht Jahren gestiegen, aber das Einkommen des einzelnen Arbeiters reicht bei weitem nicht aus, um eine Familie unabhängig zu versorgen. Soll eine Familie eine anständige Lebenshaltung haben, so müssen Frau und Kinder mitarbeiten.

Die Kosten der Arbeit für den Produzenten veranschaulicht **K u c z y n s k i** an reichem statistischen Material. Er zeigt, daß in Amerika die Lohnkosten trotz der Steigerung des Reallöhnes dieselben geblieben sind. Sie betragen:

Jahr	Dollar	Index
1899	11,6	100,0
1914	41,3	356,1
1921	44,7	385,4
1925	46,1	397,4

In den verschiedenen Industrien sind die Lohnkosten natürlich verschieden hoch, und sind 1925 am höchsten in der Eisenindustrie mit 51,5 und am niedrigsten in der Tabakindustrie mit 16,8, in der Papierindustrie betragen sie 31,8.

Ist die Sozialkaufkraft des amerikanischen Arbeiters durch die Erhöhung des Reallöhnes gestiegen oder gefallen?

Wenn die Geldlöhne der Arbeitnehmer sich dem Steigen oder Fallen der Warenpreise anpassen, so bleibt der Reallohn derselbe. Nicht aber der Soziallohn. Die Produktion steigt in stärkerem Maße als der Reallohn des Arbeiters, wie **K u c z y n s k i** statistisch nachweist: der Anteil des Arbeiters am sozialen Produkt wird geringer. Der Arbeiter kann sich zwar mehr Waren kaufen als 1899, weil sein Reallohn gestiegen ist, er kann aber nicht entsprechend der Steigerung der Produktion mehr kaufen. Er gibt folgende Ziffern:

Jahr	Geldlohn	Reallohn	Sozialkaufkraft
1899	100	100	100
1914	136	90	84
1920	326	105	68
1921	277	107	105
1927	305	122	95

Wir sehen hier in den verschiedenen Jahren eine große Verschiebung der sozialen Kaufkraft. Trotz der ungeheuren Steigerung der Geldlöhne in den Jahren 1914—1920 und der Steigerung der Reallöhne ist der Soziallohn um 16 Proz. gefallen. Das heißt, der Arbeiter bekam fast das Dreifache an Geld wie 1914, er konnte sich dafür auch 15 Proz. mehr Waren kaufen, er konnte aber trotz der Steigerung des Reallöhnes nicht mehr den prozentualen Anteil an der Produktion kaufen, den er 1914 noch kaufen konnte, sondern 16 Proz. weniger. Die Produktion war schneller gewachsen als der Reallohn des Arbeiters.

Dieses Mißverhältnis in der Steigerung von Lohn und Produktion bezeichnet **K u c z y n s k i** als die stärkste Ursache für den Eintritt von Krisen.

Der größte Teil der Kaufkraft wird von den Lohn- und Gehaltsempfängern ausgegeben. Bei stark steigender Produktion und steigenden Preisen reicht das gleichbleibende oder nur langsam steigende Lohn Einkommen nicht mehr aus, um die produzierten Waren aufzunehmen. Die Läger werden überfüllt. Um seine Waren abzusetzen, ist der Produzent gezwungen, Produktion und Preise herabzusetzen. Die kapitalistische Krise ist da. Die Krise ist weiter nichts, als ein Anzeichen von Produktion und Preis an die vorhandene Kaufkraft. Da in der Krise die Warenpreise sinken, hat der beschäftigte Arbeiter eine höhere Sozialkaufkraft. Die Entwicklung der Produktion, ihr Niedergang und Wiederaufstieg, wird also von der Entwicklung der Kaufkraft der Konsumenten in starkem Maße beeinflusst. Die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger ist aber bedingt von der Höhe ihres Einkommens.

Diese These ist so klar und unanfechtbar, daß es bei allen Lohnverhandlungen in eigenem Interesse die Aufgabe der Unternehmer wäre, die Kaufkraft der Lohnempfänger den gesteigerten Preisen und der erhöhten Produktion anzupassen, um den Massen die Möglichkeit zu geben, die vergrößerte Kapazität in der Erzeugung aufzunehmen. Das gilt vor allem für diejenigen Industrien, die für die ausfallende Kaufkraft im Inlande keinen Ersatz im Export suchen können.

Die Löhne der Arbeiterschaft sind in Amerika sehr unterschiedlich, und auch die einzelnen Jahre weisen sehr schwankende Löhne auf. Die Löhne der organisierten Arbeiter sind höher als die der unorganisierten, die der gelernten höher als die der ungelerten. Bei den eintretenden Krisen ist naturgemäß die Widerstandskraft der organisierten Arbeiter stärker als bei den unorganisierten.

Die Aristokratie unter den amerikanischen Arbeitern besteht aus den gelernten Arbeitern und besteht von Generation zu Generation aus andern Arbeitern. Denn die Kinder dieser Arbeiter sind nicht mehr Arbeiter. Stark organisierte Ortsgruppen von Gewerkschaften nehmen Eintrittsgebühren von 100 bis 1000 Dollar wie die vornehmsten Klubs von New York.

Im Gegensatz dazu steht ein Lumpenproletariat. In den Textilfabriken des Silbens werden Kinder unter Bedingungen beschäftigt, die selbst nach den milden Gesetzen der dortigen Staaten verboten sind. Und selbst in den Fabriken des viel sozialer denkenden Nordens finden sich Mierzechnhündchen für Weber.

In ganzen Landesteilen müssen Frau und Kinder mitarbeiten, um nicht Hungers zu sterben.

Das Existenzminimum beträgt nach dem von amtlicher Seite während des Krieges aufgestellten Index für eine fünfköpfige Familie nach den gegenwärtigen Preisen in New York 2325, in Chicago 2500 und in Los Angeles 2657 Dollar, also 41 bis 50 Dollar die Woche (nach **S o l o n** de **Leon** auf dem Kongress der „Liga für industrielle Demokratie“). In Illinois aber betragen die Durchschnittslöhne noch nicht 33 Dollar für den Mann und knapp 19 Dollar für die Frau. Aus der Baumwollindustrie werden Wochenlöhne von 11 Dollar berichtet. Die sibirische Eisenbahn zahlt Löhne von 27 bis 31 Dollar die Woche.

Von besonderem Interesse für die Kenntnis amerikanischer Verhältnisse ist auch die Zusammenfassung des amerikanischen Reichtums in immer weniger Hände. Nach

dem „United States Bureau of Labour Statistics“ entfallen auf ein Prozent der Einkommensempfänger 20 Proz. des National Einkommens, 10 Proz. erhielten 40 Proz. des Gesamteinkommens, wogegen 25 Proz. der Arbeiter nur 3 1/2 Proz. des Einkommens erhielten. Mit der Verteilung des Nationalvermögens sieht es ähnlich aus. Ein Prozent der Bevölkerung besitzt 33 Proz. des Nationalvermögens, 10 Proz. 64 Proz. des Vermögens und 25 Proz. der Arbeiter wieder nur 3 1/2 Proz. des amerikanischen „Reichtums“. Die Verteilung des Vermögens und des Einkommens ist drüben noch viel ungleichmäßiger, noch brutaler als bei uns.

Die Entwicklung der Technik, die in immer stärker werdendem Maße die manuelle Arbeitskraft durch die mechanische ersetzt, läßt das Heer der aus der Produktion geworfenen Arbeiter in Amerika immer größer werden. Aber die Zahl der Arbeiter ist nun drüber auf Schätzungen angewiesen, und diese schwanken zwischen 4 und 10 Millionen. Eine ungeheure Zahl! Wir sind ja gewöhnt, wenn wir von Amerika sprechen, nur von dem sprichwörtlichen Reichtum oder an die die menschliche Arbeit fast völlig ausschaltenden technischen Wunder zu denken.

Erst in letzter Zeit hat sich das öffentliche Interesse mehr den Opfern dieser Entwicklung zugewandt. In einer Rede im August 1927 forderte der Arbeitsminister Davis: „Wir müssen etwas weniger an unsre wundervollen amerikanischen Maschinen und etwas mehr an unsre wundervollen amerikanischen Arbeiter denken.“ Nach den offiziellen Statistiken in der „Monthly Labor Review“ ist der Anteil der industriellen Bevölkerung in den Jahren 1919—1925 um 16,1 Proz. gesunken, die Produktionsmenge aber um 25 Proz. und die Produktion pro Arbeiter um 34 Proz. gestiegen. Auch in der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist eine Abnahme der Bevölkerung zu konstatieren. Dazu kommt, daß die Altersgrenze der beschäftigten Arbeiter vielleicht in noch rückfälliger Weise als bei uns nach unten verlagert wird.

Welche Schlüsse zieht nun die amerikanische Gewerkschaftsbewegung aus dieser Betrachtung der Dinge? Die American Federation of Labor, die heute ebenso noch wie unter der Leitung des verstorbenen Samuel Gompers die von Marx wissenschaftlich begründete Lehre vom Sozialismus bewußt ablehnt, sucht nach neuen Formeln, nach neuen Zeitfäden, die es ihr ermöglichen, unter dem kapitalistischen System dem Arbeiter bessere Existenzbedingungen zu schaffen, den Arbeiter an der Verbesserung der Technik und Steigerung der Produktion teilzunehmen zu lassen. Schon die im Jahre 1925 folgende Jahresversammlung der Federation of Labour sah folgende Entschlüsse:

Soziale Ungerechtigkeit, wirtschaftliche „Mißwirtschaft“ müssen steigen, es sei denn, daß der Reallohn der Arbeiter, daß die Kaufkraft ihrer Löhne entsprechend der Produktivität ihrer Arbeit steigt.

Der neue Präsident Green bekannte sich im vergangenen Jahre erneut zu dieser These: die Steigerung der Löhne entsprechend der Preis- und Produktionssteigerung. Als neue Forderung erscheint bei den amerikanischen Gewerkschaften die Forderung nach der Fünftageswoche. Beide Forderungen haben nicht nur in Amerika, sondern in allen Industrielandern der Welt ihre starke wirtschaftliche Berechtigung und werden durch die Entwicklung der Technik zwangsweise zur Durchführung gebracht werden. Will man die durch die Entwicklung der Technik aus dem Produktionsprozeß ausgeschalteten Arbeiter nicht zu nutzlosen oder für die kapitalistische Gesellschaft vielleicht sogar gefährlichen Mitbürgern werden lassen, so muß man zu einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit kommen. Die Fünftageswoche bei Ford war kein Geschenk an die Arbeiter, sondern eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Die amerikanischen Gewerkschaften haben heute 12 bis 12 1/2 Proz. der Industriearbeiterschaft organisiert, sie sind also noch ziemlich schwach. Ihr Einfluß ist aber stärker, als ihre numerische Zahl bedingen würde, weil in ihnen vor allen Dingen die für die Produktion wichtigsten gelernter Arbeiter organisiert sind.

Wie die Verhältnisse in Amerika sich weiter entwickeln werden, ist schwer zu sagen. Die heutige Lage der arbeitenden Bevölkerung ist äußerst unsicher, trotz des amerikanischen Reichtums. Infolge der fehlenden marktregulierenden Organisationen droht durch den immer stärker ausgebauten technischen Produktionsapparat und die damit nicht Schritt haltende Massentaufkraft der Arbeiterschaft schwere Gefahr. Die vornehmste Pflicht der amerikanischen Gewerkschaften wäre es deshalb, die Organisation auszubauen und neben den gelernten Arbeitern auch die ungelerten Arbeiter zu organisieren, um dann durch Steigerung der Soziallöhne und Verkürzung der Arbeitszeit sich den Fortschritt der Technik dienstbar zu machen.

In Amerika, in dem die Freiheit der kapitalistischen Ausbeutung unantastbares Gesetz ist, hat der natürliche Reichtum des Landes und, in der Totalität gesehen, die bessere Lebenshaltung seiner Arbeiterschaft gegenüber den Arbeitern in der Alten Welt es noch nicht zu der Einsicht sozialistischer Erkenntnisse kommen lassen. Die American Federation of Labour arbeitet bewußt auf ein gutes Einvernehmen mit den Unternehmern hin. Sie erkennt in der heutigen Wirtschaftsform das gegebene Instrument zur Regelung der Zusammenarbeit zwischen Kapital und

Arbeit. Sie will durch ihre Statistiken die Unternehmer von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der von ihr vorgeschlagenen Maßnahmen überzeugen, als im Interesse des Kapitalismus liegend. Und hofft, in ihren kapitalistischen Gegenpartnern einen einflussreicheren Partner zu finden als wir es in Europa gewöhnt sind. Dies will sich als Irrtum erweisen. Die Entwicklung des Kapitalismus in Amerika wird dieselben Wege gehen wie bei uns, und es ist zu hoffen, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo die Gleichartigkeit der Interessen die amerikanischen Gewerkschaften noch näher mit der europäischen Arbeiterbewegung in Verbindung bringen wird.

Neußlin.

D. Pieper.

Korrespondenzen

Braunschweig. (Drucker.) Zu unsrer Versammlung am 2. Dezember waren alle Berufsangehörigen eingeladen worden, weil auf der Tagesordnung ein Lehr- und Wertfilm der Dresdener-Leipziger Schnellpressenfabrik Roswig i. S. vorgelesen war. Kollege Uhlitz begrüßte den Vortragenden, Herrn Ingenieur P. Unger, der uns einen eintellenden Vortrag für den Film hielt. Der Film selbst hat unsre Erwartungen bei weitem übertraffen. Man kann diesen Lehr- und Wertfilm mit Vorzug als ein Geschenk für unsern Spartenverein bewerten. Der Vortragende erntete reichen Beifall. Der Vorsitzende dankte ihm im Namen des Vereins aufs herzlichste sowie auch Herrn Jüll (Sannover). Auch an dieser Stelle sei der Dresdener-Leipziger Schnellpressenfabrik Roswig i. S. für die Herausgabe des guten Lehr- und Wertfilms besonders gedankt.

Düsseldorf. (Drucker.) Zur Feier des 30-jährigen Bestehens unsrer Vereinigung am 11. November waren die Kollegen mit Angehörigen sehr zahlreich erschienen. Kollege Paul Jünger konnte als Vorsitzender voll innerer Freude bei seiner Begrüßung insbesondere den Gründern der Vereinigung, Kollegen Heinrich Sieberts, jetzigen Vorsitzenden des Verbandes Rheinischer Krankenkassen, den Kreisvorsitzenden, Kollegen Kiefer (Köln), Vertreter der Druckerzweige Barmen, Bochum und Köln, die Vorkämpfer des Düsseldorf Ortsvereins und der hiesigen Spartenvereine, der graphischen Hilfsarbeiter und der Buchbinder besonders erwähnen und ferner der Kollegen W. Hupperitz, Bernhard Lejeune, August Schwanze, Emil Lühjohann und J. Welsberg, die 25 und mehr Jahre ihre Kräfte der Vereinigung treu gewidmet haben, ehrend gedenken. Der Vorsitzende wünschte allen Erscheinenden recht frohe Stunden, da es beim 25-jährigen Bestehen 1923 nur in schlichter Weise möglich war, der Gründung des Vereins zu gedenken. Zahlreich eingegangene Glückwünsche in Form von Telegrammen und Briefen erwiesen die rege Anteilnahme von nah und fern. Die Festrede hielt Kollege Kiefer (Köln), der die Glückwünsche des Gauvorsitzenden und des Kreises der Drucker überbrachte. Er schilderte in kurzen Zügen die Entwicklung der „Druckerpartei“ und konnte hierbei berichten, daß nach dem Drucktag in Frankfurt 1874 die Erkenntnis zu engem Zusammenhluß in den Kollegenkreisen in Düsseldorf zur Gründung eines Druckervereins als des ersten im Kreis Rheinland-Westfalen führte. Er betonte insbesondere die Notwendigkeit der Fortbildung in unserm Berufe, die in den Spartenvereinen besonders gepflegt wird. Mit der Mahnung, der Sparte und dem Verband treu zu bleiben, schloß seine nachhaltige Rede aus. Der Ehrung der Jubilare, denen für ihre Treue ein kleines Andenken überreicht wurde, folgten mehrere Begrüßungs- und Dankreden. Kollege Sieberts dankte namens der Jubilare der Vereinstagung für die Ehrung. Ein beinahe zu reichhaltiges Programm gestaltete den Abend zu einem sehr gelungenen. Es wäre schwer, einem der Mitwirkenden einen Vorrang einzuräumen, da alle das Beste boten. Allen denen, die uns bei unsrer Jubiläumfeier unterstützten und beglückwünschten, sagen wir nochmals vielen Dank. Eine Festschrift „Die Entwicklung der Düsseldorf Druckerpartei in 30 Jahren“ gelangte anläßlich des Jubiläums zur Ausgabe. In einer fast lüdenlosen Schilderung wird darin die Entwicklung unsrer Vereinigung geschildert.

Essen. (Korrektoren.) Zum 25. November hatte die Ortsgruppe Essen des Rheinisch-Westfälischen Korrektorenvereins eine Wander- oder besser gesagt Werbeversammlung nach Duisburg einberufen. Sie wurde vom Vorsitzenden Rosenbusch mit Worten der Begrüßung eröffnet. Besonders begrüßte er den Bezirksvorsitzenden von Duisburg, Kollegen Fette, und den Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Korrektorenvereins, Kollegen Berg (Köln). Erschienen waren 17 Essener Kollegen und drei von Duisburg. Kollege Fette begrüßte seinerseits die Essener Kollegen und bedauerte, daß die Duisburger Spartenkollegen nicht gerade zahlreich erschienen waren. Er wünschte der Versammlung guten Erfolg und versicherte, der Sparte jederzeit fördernd zur Seite stehen zu wollen. Hierauf erhielt Kollege Berg das Wort zu seinem Vortrag: „Zweck und Ziel des Korrektoren-Zusammenschlusses“. Er betonte hierbei, daß die Korrektoren leider erst sehr spät zu der Erkenntnis gekommen sind sich zur besseren Vertretung ihrer Interessen zusammenzuschließen. Der hierdurch bisher erzieltet Erfolg von 7 1/2 Proz. sei zwar eine kleine Anerkennung seitens der Prinzipale, doch sei hiermit die verantwortungsvolle und aufreibende Tätigkeit der Korrektoren nicht voll abgegolten. Aufgabe der Sparte sei es, neben der beruflichen Weiterbildung ihrer Angehörigen, diese volle Anerkennung zu erreichen. In organisatorischer Hinsicht müßte versucht werden, die aus ihrer eigentlichen Bahn gedrängten, im Korrektorenberuf zahlreich vertretenen Akademiker und bezichtigten voll zu erfassen, um zu verhindern, daß diese, die zum großen Teil weit unter Tarif bezahlt werden, in Lohnrücken im Berufe werden. Es sei daher die Aufgabe der Spartenkollegen, daß das Jahr 1929 die hundertprozentige Spartenorganisation bringe. Der Referent schloß sein kurzes aber kerniges Referat mit den Worten: „Über den Verband zur Sparte“.

Hieran schloß sich eine ausgedehnte Debatte, an der sich die anwesenden Duisburger Spartenkollegen lebhaft beteiligten und erklärten, die Gründung einer Ortsgruppe vornehmen zu wollen. Nachdem noch ein Essener Kollege aufgenommen war, schloß Kollege Rosenbusch mit Worten des Dankes an den Bezirksvorsitzenden, Kollegen Fette, der sich um das Zustandekommen der Versammlung sehr bemüht hatte, sowie an den Kollegen Berg für sein Referat und mit den besten Wünschen für die junge Ortsgruppe Duisburg die anregend verlaufene Versammlung. — Die Teilnehmer blieben noch einige Zeit in Duisburger Mauern zusammen.

Hamburg. (Maschinenleger.) In unsrer Versammlung am 2. Dezember wurden zunächst drei Aufnahmen in guttimmendem Sinne erledigt. Vorsitzender Kato ging dann in kurzen Ausführungen auf die am Orte herrschende Arbeitslosigkeit der Maschinenleger ein und bezeugte dieses als die Auswirkung der planlosen Anlernung an der Sechsmaschine. Die Prinzipale gehen systematisch vor, um den Lohn zu drücken. Er forderte die Kollegen auf, darauf hinzuwirken, Überstunden zu vermeiden und bei freiverbundenen Stellen den Arbeitsnachweis zu benutzen. Nach Erledigung einiger Eingänge gab der Vorsitzende bekannt, daß unser nächstjähriges Stiftungsfest am 3. Februar stattfinden wird. Hieran entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Anlernung von Lehrlingen an der Sechsmaschine. Ein gesunder und kräftiger Körper sowie die ordnungsgemäße Erlernung des Handlages sei Vorbedingung für die Fähigkeit zum Maschinenleger. Sodann hielt Herr Professor Dr. Knäuper, Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Barmbeck, einen Vortrag über das Thema „Berufskrankheiten der Maschinenleger“. In seinen einleitenden Worten ging der Referent auf die Berufskrankheiten im allgemeinen ein. Bei der Behandlung der Weirkrankheit führte der Vortragende aus, daß durch die heutige maschinelle Satzherstellung das Auftreten von Weirkrankheiten nur selten vorkommt. Als weitere Berufskrankheiten wurden Augenentzündungen und nervöse Erkrankungen angegeben. Zur Verhütung von Weirkrankheit sei folgendes zuebenmäßig: äußerste Sauberkeit des Körpers und der Kleidung; wachsen möglichst in fließendem Wasser, Kugeln kühlen vor jeder Mahlzeit. Um die Einatmung von Blei auf das mindeste Maß zu beschränken, ist die Be- und Entlüftung der Arbeitsräume unbedingt notwendig. Als Entstehungsursache der Lungenentzündung wurde außer sozialen Missetaten die körperliche Missetatung zum Beruf angeführt. Um dieser, wie überhaupt jeder Krankheit vorzubeugen, ist das Training des Körpers sowie die Enthaltsamkeit vom Alkohol ein gutes Mittel. Die nervösen Erkrankungen hätten ihre Ursache in geistigen Spannungen, hervorgerufen durch die in unsern modernen Betrieben vorherrschende hastige und geräuschvolle Arbeitsweise. Zeitweilige Ausspannen und viel Aufenthalt in frischer Luft können sehr viel zur Verhütung dieser Erkrankungen beitragen. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Referent, daß die Einziehung von Gewerbetätigen unbedingt erforderlich sei. Am Schluß des Vortrages wurde betont, daß vor allem durch Verbesserung unsrer sozialen Verhältnisse und der hygienischen Einrichtungen die Verhütung der Gefahren erreicht werden kann. Zu diesem Ziele führt nicht nur der gewerkschaftliche, sondern auch der politische Kampf. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. Die Aussprache war so rege, daß der Referent zur Beantwortung aller Anfragen und Wünsche noch einmal dieselbe Zeit wie zu seinem Vortrag benötigte. Der vorgezeichneten Zeit wegen wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung vertagt und die gutbesuchte Versammlung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Kiel. Anlaßlich der Tagung des Bundesausschusses des ADGB in Kiel hatte der Ortsvorsitzende den Verbandsvorsitzenden Kollegen Seitz und den Vorsitzenden des ADGB, Kollegen Grafmann, zu einem Vortrag über gewerkschaftliche Fragen gewonnen. Die Versammlung am 7. Dezember war überfüllt. Leider war es uns nicht vergönnt, den Kollegen Seitz, der am 3. Dezember gestorben war, zu hören. Diesem Bedauern gab Vorsitzender Schulz nach Begrüßung der Kollegen Grafmann und Fülle, der an Stelle des Verstorbenen den Vortrag hielt, und der auswärtigen Kollegen bereiten Ausdruck und würdigte in einem kurzen Nachruf die Verdienste des Verstorbenen um unsre Organisation. Weiter teilte er mit, daß Kiel den Verlust des Kollegen Franz Wagner beklage. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise. Dann verlas er das Begrüßungsschreiben der Leipziger Handwerkervereine zur Gründung der jüngsten Sparte in Kiel und gab die Forderungen durch die Kieler Sparte und die vom Vorstand geplanten Filmvorträge und Besichtigungen den Kollegen bekannt. Unter „Gewerkschaftlichem“ teilte Kollege Schulz mit, daß der bisherige zweite Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes Böttcher zum Sekretär des Ortsausschusses Kiel des ADGB an Stelle des auscheidenden Sekretärs Ehlers, der zum Leiter des Arbeitsamtes berufen wurde, gewählt worden ist. Hierauf folgte Fülle über die Aufgaben der Gauvertreterkonferenz und des nächsten Verbandstages ungefähr folgendes aus:

Es ist für mich ein schmerzliches Gefühl, heute von der Stelle aus zu Ihnen zu sprechen, an der der Mann stehen sollte, mit dem ich noch vor acht Tagen Tür an Tür im Verbandsbüreau zusammen gearbeitet habe — und der heute zu Ihnen aus dem reichen Schatz seiner gewerkschaftlichen Erfahrungen reden sollte. Es ist wohl keine letzte Arbeit gewesen, die Mühseligkeit für den heute beabsichtigten Vortrag zu Papier zu bringen. Ich halte das keine Manuskriptarbeit hier in meiner Hand, ein letztes Vermächtnis des Mannes, der 45 Jahre dem Verbandsamt angehört, seit 1893 Funktionär in verschiedenen Ämtern war, lange Jahre als hayerischer Gauvorsitzer wirkte und dann seit Oktober 1918 als erster Steuermann das Verbandsamt leitete. Einleitend wollte Kollege Seitz daran erinnern, daß neun Jahre vergangen seien, seitdem er in Kiel zu Ihnen gesprochen hatte. In kurzen Strichen sollten dann die seitdem gewordenen Verhältnisse geschildert werden. Kollege Fülle legte hierauf den Standpunkt Seitz' bezüglich der Kündigung des Manteltarifs und etwaiger Forderungen der Gewerkschaft in der Lehrlingsfrage, über die Ferienfrage und über Lohnerhöhungen dar und verbreitete sich

ausführlich über das Unterstützungswesen im Verbands vor und nach dem Kriege. Schließlich äußerte er sich noch über die Fort- und Nachteile der Aufhebung der Orts- und Gewerkschaften und gab dann das Übereinstimmen zwischen Buchdrucker- und Lithographen- und Steinbruderverband über Behinderung und Zuständigkeit bezüglich der Offset- und Tiefdruckmaschinen bekannt. — Kollege G r a h m a n n begrüßte es, daß als Tagungsort des Bundesauschusses Kiel gewählt worden sei. Der Bundesauschuss ist die zweithöchste Instanz der Gewerkschaften. Heute wurde er von den öffentlichen Gewaltigen empfangen. Ein Wandel der Zeiten und doch eine Selbstverständlichkeit bei der Bedeutung der Gewerkschaften. Wird doch dieselbe Reverenz der Gegenseite zuteil. Diese Ehre gilt nicht der Person, sondern der Sache. Der § 185 der Verfassung gibt den Gewerkschaften das Recht auf Anteilnahme an der Entwicklung des Staates; nicht als ob der Staat der Menschheit Ziel wäre. Die Gewerkschaften hätten die Pflicht, sich Gehör zu verschaffen und sich durchzusetzen. Es wäre ein Irrtum ohnelegentlich, anzunehmen, daß die Vertreter der Köhler, wohnlichen Arbeiterbewegung Rechte in diesem Staate selbstständig preisgeben würden. Die Gewerkschaften hätten den Staat 1918 mitgeschaffen und das Ihre beigetragen, das Chaos zu vermeiden. Während des Kapp-Zuglases proklamierten sie den passiven Widerstand und würden das Bekenntnis zu diesem Staate wenn nötig morgen wiederholen. Das gleiche aber nicht aus, auf das Endziel hinzuarbeiten; die Befreiung der Menschheit. Er fragt: Was ist die heutige Aufgabe des Bundesauschusses? Und stellt fest: An Stelle der Wirtschaftsdiatur die Wirtschafts-demokratie zu setzen. Ein Bild in die Umwelt mit der Massenarbeitslosigkeit, dem Wohnungssektor und der Verzerrung des Volkes zeigt, daß diese Wirtschaftsdiatur falsch ist. Der Krieg hat die kapitalistische Entwicklung forciert, überprüft. Die Sorge der Gegenseite ist nicht mehr; mehr erzeugen, sondern für den Absatz dieser Kapazität der Weltproduktion zu sorgen. Hinzu kommt, daß der Friedensschluß neue Staaten ins Leben rief, die nicht leben können, da Wirtschaftsgebiete geschnitten wurden; diese Staaten ihre Industrie aber zur Höchstleistung steigerten. Die Wirtschaft hat eine Weltarbeitslosigkeit und damit eine wirtschaftliche Verzerrung zur Folge; nicht, weil die Produkte nicht abgenommen werden können, sondern weil sie nicht gekauft werden können. Die Wirtschaftsdiatur hoffen, die deutsche Industrie steigern zu können, wenn auch unter dem alten Rezept: Made in Germany — billig und schlecht. Diese Rechnung trägt aber. Die Währungsbeschertzung auf dem Weltmarkt mache sich schon bemerkbar. Es gelte wohl, den Export zu steigern — aber durch Qualitätsware, die freilich nur durch gutbezahlte, gutgenährte gutbezahlte Arbeiter erzeugt werden könnte, die körperliche und geistige Kräfte mitbringen. Die Arbeiterschaft habe schon verkehrswürdige Einrichtungen getroffen. Es gelte nicht mehr, der Entmündigung zum Überkapital entgegenzuarbeiten, sondern sie zu fördern, den Kapitalisten mit ihren eigenen Waffen zu Leibe zu gehen. Eine solche Einrichtung sei die Bank der Arbeiter und Angestellten. Während früher die Arbeiter die schmerzhafteste Erfahrung machten, daß sie in Lohnkämpfen mit ihrem eigenen Geld geschlagen wurden, haben sie durch Errichtung dieses Instituts eine finanzielle Macht, eine Summierung des Geldes gewonnen, die auch von der Gegenseite nicht unbedacht gelassen werden kann. Eine weitere solche Einrichtung sei die Konsumgenossenschaft, die nicht nur die Verteilung, sondern auch die Produktion übernehme. Wäre die Verbraucherenschaft der 30 Millionen in Deutschland, oder wären die 15 bis 16 Millionen Lohnempfänger in ihr organisiert, so wäre dem Kapitalismus der Boden entzogen. Doch dürfe dieses nicht auf ein Land beschränkt bleiben, da wir abhängig von der Welt sind. Die Schlussfolgerung sei demnach, international zu werden, in fühler Beharrung sich durchzusetzen. Je stärker die Werbetkraft, die Zahl sei, je länger sei die Klasse, die nach uns Kommende zurückzulassen haben. Eine Vespersion der beiden Vorträge wurde, um einer Verfassung vorzubehalten, nicht gewünscht. Die Kranken, Invaliden und Arbeitslosen besämen zu Weihnachten eine Extrazusatzleistung von 5 M. Die Versammlung nahm dann noch Kenntnis von der Abrechnung der Gewalt für das dritte Vierteljahr 1928.

Allgemeine Rundschau

Nachkommenswerte Beispiele. Die Firma Rudwig Leopold in Bonn gewährt ihren Gehilfen eine Weihnachtsgeldzulage von 30 und 25 M. — Die Firma Siegeneyer & Co. in Bünde in Westf. erstreute auch dieses Jahr zu Weihnachten ihre Personal durch eine Geldzulage.

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer Düsseldorf bestand der Kollege Friedrich Jargens aus Barmen die Meisterprüfung.

Ausländische Buchdruckerlöhne. Eine amtliche Tabelle über die tarifmäßigen Wochenlöhne des Wiener Industriebezirks entnehmen wir nachstehende Angaben über die Lohnverhältnisse im Buchdruckerwesen Wiens. Im Sommer vorigen Jahres erhielt als Wochenlohn ein Buchdrucker über 23 Jahre 65,50 Schilling (Ende 1927: 62,50 Schilling; also eine Steigerung von 4,8 Proz.), ein Buchdruckerhilfsarbeiter 45 (48,50; Steigerung 3,5 Proz.), ein verheirateter Einzelner 46,80 (45,50; Steigerung 4,7 Proz.), ein Buchbinder 60,00 (58,50; Steigerung 4,1 Proz.) und ein Buchbinderhilfsarbeiter 31,70 (30,85; Steigerung 4,5 Proz.). — Aus den vierjährlichen Nachweisungen über den durchschnittlichen Stundenverdienst in Dänemark geht hervor, daß bei den Buchdruckern in Kopenhagen wie auch in der Provinz ein Sinken des Stundenverdienstes um 0,6 Proz. eintrat. Der durchschnittliche Stundenverdienst eines Buchdruckers in Dänemark wurde zuletzt für Kopenhagen mit 180 Ore und für das platte Land mit 167 Ore berechnet. — Außer in den beiden Hauptplätzen Kopenhagen und Amtsterdam wurden noch in 21 andern holländischen Städten die durchschnittlichen Stunden- und Wochenverdienste in Drucker- und Buchbinderberufen festgestellt. Hiernach ergibt der qualifizierte Buchdrucker als Wochenverdienst im Durchschnitt in Amsterdam 35,66 Gulden, in Rotterdam 34,94 Gulden

und im übrigen Holland 34,06 Gulden. Die Unterlagen für diese statistischen Angaben über den holländischen Lohnstand liefern 70 Druckereibetriebe mit 1178 Arbeitern. — Das britische Arbeitsamt veröffentlicht alljährlich an der Hand der bestehenden Tarifverträge eine Zusammenstellung der durchschnittlichen Wochenlöhne in den verschiedenen Gewerbegruppen Großbritanniens. Auf Grund von Unterlagen aus 28 größeren Städten wurde bei voller regelmäßiger Arbeitszeit von 48 Stunden errechnet, daß ein Handwerker in der britischen Buch- und Klebdruckereibetriebe 73 Schilling 10 Pence als Durchschnittslohn erhält. — Der Durchschnittslohnverdienst eines Arbeiters des Druckgewerbes und der Papierindustrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde zuletzt mit 32,00 Dollar ermittelt. In New York beträgt der durchschnittliche Wochenlohn eines im Druckgewerbe beschäftigten 36,98 Dollar. — Zum ersten Male seit Bestehen der Sowjetunion wurde für die russische Industrie der durchschnittliche Verdienst eines Arbeiters amtlich festgestellt und bekanntgegeben. Auf den Monat umgerechnet erhielt ein Arbeiter im russischen Drucker- und Buchgewerbe im Jahre 1928 92,78 Rubel, und in der Papierindustrie 63,20 Rubel. — Nach amtlichen Berechnungen hielt die Lohnzahlung in fast allen Gewerbegruppen Russlands durchgeführt wurde, wobei an In der Papierindustrie betrug der durchschnittliche Stundenverdienst eines Arbeiters im Jahre 1928 1,92 Rubel (1926: 1,99).

Geringes Nachlassen der deutschen Verlagsleistung 1928. Nach Feststellungen in der „Deutschen Bücherzeit“ ist nur ein geringes Abflauen in der „deutschen Verlagsleistung“ des Jahres 1928 gegenüber dem Vorjahr eingetreten. Nach den Wochenausweisen dieser großen Leipziger Verlagsanstalten erschienen an Verlagsveröffentlichungen (Neuaufgaben und Neuerscheinungen) im Jahre 1928 insgesamt 28.644 Stück (im Jahre 1927: 31.859). Dieser kleine Rückgang von 2715 Büchern ist noch immer zu gering, um die ständige Klage von der Überproduktion des Buchhandels besterücken zu lassen. In obengenannten Zahlen sind die deutschsprachige Literatur des Auslands mit einbezogen, wie z. B. die Verlagsveröffentlichungen aus Deutschland, reich, aus der deutschen Schweiz, aus den laut Verfaller Vertrag verloren gegangenen ehemaligen deutschen Reichsgebieten und aus andern Ländern mit starken deutschstämmigen Winderbüchern.

Die polnische Bücherzeugung. Nach den Angaben des polnischen „Staatslichen Jahrbuchs“ erschienen 1927 in Polen 7045 Werke in 23.998.000 Exemplaren. Davon sind 6024 Werke in polnischer Sprache und die übrigen in deutscher, ukrainischer, hebräischer, jiddischer, weißrussischer und russischer erschienen. Die polnischen Werke hatten eine Auflage von 18.417.318 Exemplaren. Die durchschnittliche Höhe der Auflage betrug 3509 Exemplare. Das bedeutet eine Zunahme von 11,3 Proz. gegenüber dem Vorjahr, während die Gesamtzahl der Werke mit dem Jahr 1926 verglichen um 13,3 Proz. gestiegen ist.

Staatsstreich in Jugoslawien. Seit einigen Tagen sind die Augen aller politischen Reaktionen erwartungs- und hoffnungsvoll nach Jugoslawien gerichtet, wo unter den Auswirkungen der Militäraktion die Milne steht und der Säbel haut. Wie in der Arbeiterpresse zu sehen war, soll die ruhige Hinnahme des Staatsstreichs durch die Bevölkerung und die teilweise Zustimmung, die er in kroatischen Ländern gefunden hat, auf die Tatlage zurückzuführen sein, daß die innere Spannung bis zur Erledigung bestehen war und weiten Bevölkerungsmassen jede Entscheidung offenbar vorzuziehen schien als die Fortbau der latenten Bürgerkriegsentscheidung. Die ersten diktatorischen Maßnahmen der militärischen Gewalthaber in Jugoslawien laufen natürlich auf die Anebelung der Pressefreiheit hinaus. Ein neuerliches Gesetz zum Schutze der öffentlichen Sicherheit bestimmt, daß mit dem Tode oder mit 20 Jahren Kerker bestraft wird wer Bürger, Zeitungen oder Plakate druckt oder verbreitet, in denen zur Gewalt gegen staatliche Behörden aufreizt oder überhaupt die öffentliche Ordnung und Ruhe bedroht wird. Die gleiche Strafe droht jedem, der mündliche Propaganda zur gewalttätigen Anhebung der politischen oder gesellschaftlichen Ordnung treibt. Auch jede Zusammenkunft mit Personen im Auslande zur Vorbereitung eines gewalttätigen Umsturzes wird mit dem Tode bestraft. Mit Gefängnis bis zu drei Jahren und hohen Geldstrafen wird jede Dienstverweigerung zum Nachteil des Staates und der autonomen Körperlichkeiten geahndet. Der gleichen Strafe unterliegen alle, die durch Sabotage oder passive Resistenz die normale Abwicklung des Dienstes hindern. Unter solchen Umständen werden sich unre jugoslawischen Kollegen, die im Begriff waren, in eine allgemeine Lohnbewegung einzutreten, auf eine abwartende Stellungnahme beschränken müssen.

Jugendleiterführung in Badenwälder. Im jugoslawischen Reich heim des Bezirksauschusses des ADGB für Berlin-Brandenburg-Grünmarkt in Badenwälder wird am 18. und 20. Januar ein Lehrgang für alle Jugendleiter der dem ADGB angehörenden Gewerkschaften abgehalten. Die Hauptreferate halten Landtagsabgeordneter Bauer über „Die Geschichte der freien Gewerkschaften“; Gewerkschaftssekretär Köhler über „Der organisatorische Aufbau der freien Gewerkschaften“; Verbandssekretär Albrecht über „Das freiwirtschaftliche Jugendprogramm“ und Kreisjugendpfleger Karstoff über „Die staatlich geförderte Jugendpflege“.

Lohnsteuererhaltungen für 1928. Von den einzelnen Landesfinanzämtern wird in Zuschriften an die Gewerkschaftsverbände darauf verwiesen, daß von den dazu Berechtigten nunmehr Lohnsteuererhaltungsanträge für 1928 bis zum 31. März 1929 an das Finanzamt gerichtet werden können, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1928 ihren Wohnsitz gehabt haben. Es kommen solche Steuerpflichtige in Betracht, die entweder werbe Arbeitslosigkeit, Krankheit, Kurzarbeit, Ausperrung oder Streik einen Verdienstausfall erlitten haben und denen deshalb ihr steuerfreier Lohnbetrag für das Jahr 1928 nicht voll angerechnet worden ist oder solche, die durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit schwer beeinträchtigt worden sind. Bestfallsoweit im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der

Kinder mittellose Angehöriger, Krankheit, Verschuldung, Unglücksfälle, soweit sie nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags berücksichtigt sind; ferner noch solche Steuerpflichtige, bei denen vorhergehend nicht zurecht, denen aber, obwohl sie weniger als ihren steuerfreien Betrag verdient haben, demnach Steuern abgezogen worden sind. Dem Erhaltungsantrag sind folgende Unterlagen beizufügen: 1. Die Steuerkarte 1928, wenn sie nicht vom Arbeitgeber dem Finanzamt unmittelbar eingeleitet worden ist. Sofern für den Steuerabzug Steuermarken verwendet worden sind, sind die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1928 zum Einkommen und Entlohnungen von Steuermarken verwendet worden sind oder eine Bescheinigung des Finanzamts über die bereits erfolgte Auflieferung des Antrags beizufügen. 2. Bescheinigung der Arbeitgeber (z. B. Durchschnittlicher Lohnsteuerüberweilungsbücher), aus denen die Höhe des Arbeitslohnes und die einschaltende Lohnsteuer hervorgehen. 3. Im Falle des Verdienstausfalles infolge Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Arbeitslosigkeit, Ausperrung oder Streik die Erwerbslosentlohnungskarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes. 4. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse Rechnungen und sonstige geeignete Belege. Von Präsidenten des Landesfinanzamts Berlin wurden wir gebeten, besonders darauf hinzuwirken, daß die zu erstattenden Lohnsteuerbeiträge nicht mehr in Bar, sondern im Vorkaufweise ausgeschüttet werden.

Gebühren bei den Arbeitsgerichten. Aufsehend ist den für die Erteilung von Urteilszeugnissen zuständigen Behörden vielfach nicht bekannt, daß die Gebührensätze des Verfahrens vor den Arbeitsgerichten erster Instanz erheblich niedriger sind als die für den ordentlichen Prozeß geltenden Sätze. Es wird ferner nur eine einmalige Gebühr in diesem Verfahren erhoben. Diese beträgt bei einem Werte des Streitgegenstandes von 20 M. 1 M., von 60 M. 2 M., von 100 M. 3 M. und steigt bei je 100 M. um je 3 M. bis zum Werte des Streitgegenstandes von 1200 M. Anwaltsgebühren können einer Partei im arbeitsgerichtlichen Verfahren erster Instanz nicht erwachsen, da Rechtsanwältinnen als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände vor dem Arbeitsgericht nicht zugelassen sind. In der zweiten und dritten Instanz gelten für Gerichtskosten und Anwaltsgebühren die gleichen Gebührensätze wie für das sonstige Zivilprozessverfahren.

Satz der Gebühren von Angeklagten. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat kürzlich neue „Bestimmungen über Erfindungen und Schutzrechte“ herausgegeben, die Richtlinien und Maßstabpunkte für die Behandlung und Bewertung von Erfindungen von Angeklagten enthalten.

- Bestorben**
- In Warschau, 6. d. d. frühere Buchdruckermeister Hermann Probst, 60 Jahre alt.
 - In Danzig am 3. Januar der Buchdruckermeister Paul Gier, 64 Jahre alt.
 - In Berlin am 1. Januar der Buchdruckermeister Peter Wulke, 79 Jahre alt.
 - In Köln am 27. Dezember der frühere Buchdruckermeister Johann Wollast, 70 Jahre alt.
 - In Düsseldorf der Buchdruckermeister Wilm Kraus, 66 Jahre alt.
 - In Remmagen am 6. Januar der Gehirnvallde Max Spang von dort, 87 Jahre alt; am 7. Januar der Geber Ernst Hübner aus Hildesheim, 61 Jahre alt.
 - In Barmen am 8. Januar der Geber Carl Schmidt, 66 Jahre alt.
 - In Barmen am 28. Dezember der Maschinenmeister Carl Witsch am Abend des 1. d. M., 30 Jahre alt.
 - In Barmen am 30. Dezember der frühere Buchdruckermeister J. A. G. N. P.
 - In Bad Nauheim am 3. Januar der Buchdruckermeister Kurt Schiele.
 - In Menden am 27. Dezember der Geber Walter Reimer von Söhnebeck a. B., 61 Jahre alt.
 - In Menden am 20. Dezember der Invalide Robert Raubach, 80 Jahre alt.
 - In Remscheid der frühere Buchdruckermeister Hermann Görtz, 80 Jahre alt.
 - In Freyer der Maschinenmeisterinvalide Heinrich Vortig von dort, 66 Jahre alt.
 - In Barmen am 29. Dezember der Geber Michel Gehrlein aus Nauheim, 60 Jahre alt.

Bestraften

G. in M. Ihre Folie mit neuen Vorlagen, die nach 30-jährigen Diensten überhaupt nicht wert sind, diskutiert zu werden. Erant nicht nur an dieser Unmöglichkeit, sondern auch daran, daß sie an den tarifmäßigen und allein maßgebenden Vergütungen auf dem gewerkschaftlichen Unternehmensebene nicht gleiche Rechte genießen können wie die Übernahme ab. — P. St. Inf. 21. 24 und 100: 10,95 M. — W. N. in St. Inf. 101: 6 M.

Wittes- und Schilling-Bild betreffend: Die nach Nr. 1 sprechende Bemerkung hat bereits mehrfach eine arge Kränkung erfahren. Die ganz zuletzt noch angenommenen und schon zu herabsetzenden Ausläufer auf ein Bild von Karl Schilling, 1848 und Karl Schilling, 1848, sind schon wieder fruchtbar geworden, und das unter Umständen, die man ermannt nennen kann. In beiden Fällen sind normaler Weise nach mehreren Säulen hin überzogen aufgenommen worden. Da die Familie Schilling in mehreren Verweilungen traditionell aus Buchdruckern besteht, möchte doch ein jeder Bildschilling-Versteher sich mit gegenüber stellen und hoffen, ob er ein Bild von dem Vorläufer Karl Schilling, der 1848 von Koblenz aus nach Mainz delegiert war, kennt oder besitzt. Die Nachkommen von Karl Schilling, Offen, sind aufsehend nur Bildschilling-Drucker. In Braunfels, Bremen und Dortmund ist die Familie Schilling noch vertreten. Der Bremer Schilling ist allerdings nicht abgereicht. Folgende, die mit einer Familie Schilling bekannt sein sollten, möchten mir das schnellstens unter Kräftigung des Mittels.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüreau: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernamt: Amt Herannuntern 1181, 1182, 1183, 1184. Bestenfalls: Bank der Arbeiter, Gewerkschaften und Beamten, 27 Berlin 11, Mühlstraße 66, Buchdruckerei Berlin SW 1, 108 87 (10, 10, 10).

Belegkarte: die vorzuschickende erste nach Geschäftskreis (6 Uhr Sonntagabend 1 Uhr) aufstehende können oder Sonntag abgeholt werden müssen, sind anzuweisen für 2 M. Barmen 3143, Remscheid 3143, Remscheid 3143.

Wahlfrage für die Kalender in 1. Vierteljahr 1929

Am 1. Vierteljahr 1929 sollen die einzelnen Monate wie folgt ab:

- Januar mit 4 Wochen am 26. Januar.
- Februar mit 4 Wochen am 22. Februar.
- März mit 6 Wochen am 30. März.

Der Verbandsvorstand.

